

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 5-6 [i.e. 6] (1943-1944)  
**Heft:** 10-12

**Artikel:** D' Weldente  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-180091>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## D' Weldente.

I der Naturkund werd „Die Ente“ im allgemeine d'Weldente em ganz besondere behandelt. Euser Lehrer frogt syni Schüeler, üpp vielleicht eine wüssi, a was mer der Ma vom Entewiibli chönni unterscheide. Er häd natürli gmeint, daß d'Farbepracht undsowitter en großi Rolle speeli.

Leider händ eusi Chend das ned gwößt. Mer chas begriiffe, denn sie send i der Schtadt enne ufgwachse. Me häd chum Ziit of d'Ente z'luege, mer mueß ufpassse, of d'Auto und of d'Schroter luege, daß mer met gsonde, ganze Gledere hei chonnt.

En Usnahm aber macht der chliini Fretz, es ufgweckts, luschtigs Bürschtaly. Er häd syn dräckig Toppe id Höchi gschtreckt, denn er weiß der Unterschied, denn er häds erscht letschi ghört, wies der Vater syner Muetter bem Tesch zue verzellt häd. Er häds natürli ned selle ghöre, aber, wies halt so goht, er häd syni Ohre extra es betzli besser gschpetzt, damet keis Wörtli ehm entgange escht.

Ech be be dere Glegeheit es betzli met dem Thema of d'Siite grote. Aber, wie gseit, der Fretzli häd sy Fenger gschtreckt, der Lehrer häd ehm grüeft, er esch ufgschtande und häd die ganzi Gschecht genau verzellt:

„Das esch nämli so. Es esch em letschte Sommer gsi. Do esch en Dienschtma of der Seebrogg gschtande. Uf einisch chonnt en Frömde zue ehm zue und schtellt die gliichig Frog, wie Sie, Herr Lehrer. Druf abe häd der Dienschtma gseit: „Wenn Sie mier es Schenkebrötli gänd, well ech Ihne die ganzi Sach erkläre.“ Der sympathischi, frömde Herr häds ned lang überleit und häd dem Dienschtma sy Wonsch erfüllt. Der häd natürli seeleruehig das Znüni gesse. Das letschi Stöckli aber häd er i See use grüehrt und häd gseit: „Gsehnd Sie, chonnt „er“ und packt zerscht das Shtöckli Brot, so esch das der Entema, chonnt hingäge, was au chönnti vorcho, „sie“ zerscht here gschwomme, so wär das ebe d'Entewiibli.“ Der frömde Herr häd sech früntli bedankt und werd wohrschiinli no lang d'Fründlichkeit vo euse Luzerner Dienstmanne grüehmt ha. Das esch, Herr Lehrer, der Unterschiid zwösche Ma und Frau be de Weldente.“

Druuf abe esch der Fretzli abgsässe. Au dr Lehrer häd natürli a der Gschecht sy Freud gha, d'Schüeler aber send hingäge müüslischtell i de Bänke enne gsässe.

Am Obig druuf häds der Fretz derheime gseit, daß er Gschecht vom Entema und Entewiibli heig müesse i der Schuel verzelle. Der Vater, dem häds ned paßt. Es wär ehm lieber gseh, der Chly hätt sech ned gmeldet gha. Zletscht, um der Schade guet z'mache, seit der Fretzli gschwend: „Weisch Vater, das esch das erschi Mol gsi, daß ech en Wetz i der Schuel verzellt ha. Ech well das nümme mache, es esch jo nor der Lehrer . . . . noch e gschtiege!“

werzbi.